

## **Sommerpredigtreihe 2020**

### **Tabor Berg- und Talfahrt des Glaubens**

Predigttext: *Markus 9,2-13*

#### **Predigt**

Liebe Gemeinde,

über den 3. Oktober sind wir in den letzten Jahren öfters über ein verlängertes Wochenende in die Berge gefahren. Die Jahreszeit ist ideal zum Bergwandern. In Damüls im Bregenzer Wald haben Freunde von uns eine Hütte. Der mit 2.133 m höchste Berg des Bregenzerwaldes ist das Glatthorn. Er hat einen markanten Gipfel. Die Damülser nennen ihn auch das Große Damülser Horn. Der Aufstieg erfolgt am besten über das Faschinajoch und nach etwa 2 Stunden Fußmarsch erreicht man einige Alpen, die frische Milch und Käse anbieten. Das Glatthorn liegt steil über uns und jedem ist klar, dass noch ein mindestens 2 stündiger anstrengender Anstieg vor uns liegt.

Warum nicht einkehren, es sich gut gehen lassen, in der Sonne sitzen und dann wieder gemütlich ins Tal gehen? Aber der Gipfel lockt. Nach 2 Stunden ist es dann tatsächlich geschafft. Schweißüberströmt erreichen wir das Gipfelkreuz. Und es ist atemberaubend. Es ist ganz still, nur der Wind weht. Ringsum eine gigantische Berglandschaft. Im Süden der Vorarlberg und die Schweizer Alpen, im Nordwesten der Säntis und im Osten das Allgäu mit der markanten Kanzelwand und dem Hochvogel? Wir können uns nicht satt sehen. Es ist ein richtiges Highlight, ein Eindruck, der sich tief in mich eingebrannt hat. Was hätten wir versäumt, wenn wir an den Alpen eingekehrt und dann wieder abgestiegen wären. Dort oben fühlt man sich weit entfernt vom Alltag und man spürt die Nähe Gottes stärker und intensiver.

Solche Hoherlebnisse halten nicht an. Man muss den Gipfel wieder verlassen und am Sonntag die Taschen packen und nach Hause fahren, weil am Montag wieder der Alltag beginnt. Aber es bleibt auch immer etwas von solchen Tagen. Wer erinnert sich nicht gern an schöne eindrückliche Szenen und Erlebnisse im Urlaub.

Ich muss an den Beginn des 121. Psalm denken, wenn ich mich daran erinnere, wie der Gipfel des Glatthorns steil über mir aufragt. „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,

woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn der Himmel und Erde gemacht hat.“

Heute soll es um den Berg Tabor gehen. Ich lese den Predigttext, der im 9. Kapitel des Markus Evangeliums steht.

### **Die Verklärung Jesu**

<sup>2</sup>Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus, Jakobus und Johannes und führte sie auf einen hohen Berg, nur sie allein. Und er wurde vor ihnen verklärt;

<sup>3</sup>und seine Kleider wurden hell und sehr weiß, wie sie kein Bleicher auf Erden so weiß machen kann.

<sup>4</sup>Und es erschien ihnen Elia mit Mose, und sie redeten mit Jesus.

<sup>5</sup>Und Petrus antwortete und sprach zu Jesus: Rabbi, hier ist für uns gut sein; wir wollen drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.

<sup>6</sup>Er wusste aber nicht, was er redete; denn sie waren verstört.

<sup>7</sup>Und es kam eine Wolke, die überschattete sie. Und eine Stimme geschah aus der Wolke: Das ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören!

<sup>8</sup>Und auf einmal, als sie um sich blickten, sahen sie niemand mehr bei sich als Jesus allein.

<sup>9</sup>Als sie aber vom Berg herabgingen, gebot ihnen Jesus, dass sie niemandem sagen sollten, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn auferstünde von den Toten.

<sup>10</sup>Und sie behielten das Wort und befragten sich untereinander: Was ist das, auferstehen von den Toten?

<sup>11</sup>Und sie fragten ihn und sprachen: Sagen nicht die Schriftgelehrten, dass zuvor Elia kommen muss?

<sup>12</sup>Er aber sprach zu ihnen: Elia soll ja zuvor kommen und alles wieder zurechtbringen. Wie steht dann geschrieben von dem Menschensohn, dass er viel leiden und verachtet werden soll?

<sup>13</sup>Aber ich sage euch: Elia ist gekommen, und sie haben ihm angetan, was sie wollten, wie von ihm geschrieben steht.

Jesus ist mit seinen Jüngern unterwegs in Galiläa. Sie ziehen von Dorf zu Dorf, lehren, heilen und verkündigen den Menschen die gute Nachricht von der Liebe Gottes zu den Menschen und vom nahen Himmelreich.

Es ist ein für alle anstrengender Alltag. Ein unruhiges Leben. Sie wissen nie, was sie morgen erwartet und wo sie am Abend eine Unterkunft zum Schlafen finden.

Sie kommen in die Jesreel Ebene in Galiläa, die südwestlich des Sees Genezareth - nicht weit von Nazareth - liegt. Am Ostrand der Ebene erhebt sich der Berg Tabor. Mit 588 m steht er als Solitär mitten im flachen Land. Manchmal ist er von Wolken umgeben, die ihn in ein geheimnisvolles Dunkel hüllen. Es ist ein besonderer Berg. Schon seit ältester Zeit befindet sich ein Höhenheiligtum auf seinem Gipfel. Vermutlich wurde von der kanaanitischen Urbevölkerung dort Baal verehrt.

Markante freistehende, hohe Berge haben die Menschheit schon immer angezogen und deren Phantasie beflügelt. Das Gefühl, Gott auf einem hohen Berg nahe zu sein, dürfte schon sehr alt sein.

Jesus geht auf den Berg Tabor. Er wählt sich drei Jünger aus, die ihn begleiten sollen. Petrus und die Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes. Die anderen warten am Fuße des Berges.

Der Aufstieg dürfte lang und anstrengend gewesen sein. Ich schätze, dass es mindestens 400 Höhenmeter bis zum Gipfel sind. Es ist anzunehmen, dass Jesus und die Jünger erschöpft waren, als sie den Gipfel erreichten. Aber die Belohnung für die Anstrengung war einzigartig.

Die Jünger erleben ein Wunder! Sie sehen, wie Jesus vor ihren Augen verwandelt wurde. Sie sehen ihn in einzigartiger Herrlichkeit. „Seine Kleider strahlten in einem Weiß, wie es niemand durch Waschen oder Bleichen hervorbringen kann“. Im Matthäus Evangelium wird noch hinzugefügt: „Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne“, und da waren noch Elia und Mose bei ihm und redeten mit ihm.

Was hat es mit dieser Verklärung auf sich? Jesus wird sichtbar als derjenige, der zum Himmel, zu Gott gehört. So sieht es auch Johannes in seiner Vision, die er in der Offenbarung beschrieben hat: „Am Tag des Herrn nahm der Geist Gottes von mir Besitz. Ich sah jemand der wie ein Mensch aussah. Sein Haar war weiß wie Schnee. Seine Augen glühten wie Feuer. Sein Gesicht leuchtete wie die helle Sonne (Offenbarung 1, 13–18). Johannes sah den Christus in seiner Herrlichkeit bei Gott, seinem himmlischen Vater. So haben es auch die Jünger erlebt. Sie sehen Jesus in einem ganz neuen Licht. Sie sehen wer Jesus wirklich ist.

Aber warum sind Elia und Mose mit dabei? Elia war in der Vorstellungswelt der Juden der größte Prophet im Alten Testament. Er soll vor dem Endgericht und dem Anbruch der neuen Welt noch einmal auftreten. So steht es beim Propheten Maleachi (Maleachi 3, 23-24).

Und Mose? Er ist derjenige, der von Gott das Gesetz bekommen hat. Der das auserwählte Volk Gottes aus Ägypten in das verheißene Land geführt hat. In seiner Gesellschaft wird die Position die Jesus einnimmt, nochmals deutlicher. Er bringt das Evangelium und endzeitliche Rettung.

Petrus sagt: „Hier ist gut sein! Lasst uns Hütten bauen.“ Und der Evangelist Markus bemerkt: „Er wusste aber nicht, was er redete, denn sie waren verstört.“ Vielleicht alles nur ein kurzer Moment. Dann verschwindet alles in einer Wolke. Sie verhüllt die Gegenwart Gottes, wie die Wolkensäule, die Israel am Tag durch die Wüste begleitete. Und aus der Wolke hören sie eine Stimme „Dies ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören“. Es ist dieselbe Situation, wie bei der Taufe von Jesus. Nur mit dem Zusatz: „Auf ihn sollt ihr hören“.

Damals konnten die Jünger mit dem, was sie gesehen und gehört hatten, noch nicht viel anfangen. Jesus befiehlt ihnen, erst dann darüber zu reden, wenn er von den Toten auferstanden ist. Erst später, nachdem Jesus am Kreuz gestorben war und in den Himmel aufgefahren war, haben die Jünger wirklich begriffen, was sie am Berg Tabor erlebt haben.

Was steckt hinter der Geschichte der Verklärung Jesu? Ich denke, sie war zum einen für die Jünger gedacht. Damit sie das Geheimnis begreifen können, wer Jesus wirklich ist - und auch wir.

Aber auch für Jesus selbst war es ein wichtiges Zeichen – eine himmlische Bestätigung! Kurz bevor Jesus verklärt wurde, erklärte er seinen Jüngern, dass er noch viel leiden muss, getötet und nach drei Tagen wieder auferstehen wird (Mk. 8, 31). Diesen Weg sieht er vor sich. Darin erkennt er seine Berufung.

Das sind - menschlich gesprochen - keine guten Zukunftsaussichten. Auch erspart er denen, die ihm nachfolgen, solche Zukunftsaussichten nicht. „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mk 8, 34). Jesus nennt den Preis der Nachfolge, aber auch den Preis, den es zu gewinnen gibt. „Wer sein Leben um des Evangeliums Willen verliert, der wird es retten“ (Mk 8, 35). Das ist eine neue Qualität von Leben, dem der Tod nichts anhaben kann.

Jesus konnte nach seiner Verklärung gestärkt den ihm bestimmten Weg gehen.

Nach dem Hoherlebnis auf dem Berg Tabor kommt für Jesus und für die Jünger unausweichlich der Abstieg in die Niederungen. Ebenso wie bei uns, wenn wir nach einem erlebnisreichen Wochenende oder nach einem Urlaub wieder nach Hause kommen.

Jesus steigt mit den drei Jüngern vom Tabor. Schon bevor sie die anderen Jünger erreichen, sehen sie, wie diese mit einigen Schriftgelehrten streiten. Jesus geht hin und fragt, worum der Streit geht. Da tritt ein Mann aus der Menschenmenge hervor und erzählt verzweifelt von der Epilepsie seines Sohnes. Seit seiner Kindheit, reiße ihn ein böser Geist hin und her. Schon oft habe er sich beim Fallen am Feuer verbrannt oder wäre er beinahe im Wasser ertrunken. Niemand habe ihm bisher helfen können. Da Jesus nicht da war, habe der Vater die Jünger gebeten, den bösen Geist auszutreiben. Aber sie konnten es nicht. Daran habe sich der Streit mit den Schriftgelehrten entzündet.

Jesus reagiert zornig. Er fährt seine Jünger und die Versammelten an: „Oh du ungläubige Generation! Wie lange muss ich euch noch ertragen? Bringt den Jungen zu mir!“ Der Vater bringt den Jungen zu Jesus und sagt: Wenn du kannst, hilf uns. Hab Mitleid mit uns“. Jesus antwortet: „Du sagst: Wenn du kannst? Alles ist dem möglich, der glaubt“. Verzweifelt ruft der Vater: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“ oder wie es in der Guten Nachricht Bibel übersetzt wurde: „Ich vertraue ihm ja – und kann es doch nicht. Hilf mir vertrauen!“

Dann gebietet Jesus dem bösen Geist, den Jungen zu verlassen.

Sie haben sicherlich die Worte unserer Jahreslosung 2020 erkannt: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“ Diese führen uns direkt hinein in das, was wir täglich erleben. In unsere Ohnmacht, in unser Versagen.

Nahe liegen Höhepunkte und Tiefpunkte unseres Lebens beieinander. Gestern noch auf dem Gipfel, Gott ganz nahe, und heute im normalen Wahnsinn des Alltags gefangen. Daher brauchen auch wir immer wieder solche „Gipfelerlebnisse“ und Orte, an denen wir Ruhe finden und im Gebet neue Kraft tanken können.

Jede und jeder von uns mag jetzt an ein eigenes Erlebnis denken, an Augenblicke der Nähe Gottes, an Situationen, in denen seine Macht und Schönheit spürbar nahe waren. Welch kostbare Momente! Und auch das andere: Uns kommen die Tiefpunkte in den Sinn, wo es nicht weiterzugehen schien und die Verzweiflung nahe war. Erfahrungen, nach denen man sich nicht gesehnt hat und die uns doch geprägt haben. Beides begleitet uns auf unserm Glaubensweg.

Das Lied, das wir gesungen haben und weitersingen wollen, bringt beides, Gipfelerlebnisse und die Niederungen des Alltags, zusammen Ihm geht es darum, dass wir hier wie da die Größe und Herrlichkeit unseres Herrn erkennen. „Herr, komm in mir wohnen / lass mein' Geist auf Erden / dir ein Heiligtum noch werden; / komm du nahes Wesen, / dich in mir verkläre, / dass ich dich stets lieb und ehre. / Wo ich geh, / sitz und steh, / lass mich dich erblicken / und vor dir mich bücken.

Amen